ECONSTOR
Make Your Publications Visible.

A Service of

ZBW Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Leibniz Information Centre for Economics

Hinze, Jörg

Article — Digitized Version

Aufschwung im Osten?

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Hinze, Jörg (1994) : Aufschwung im Osten?, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Nomos, Baden-Baden, Vol. 74, Iss. 8, pp. 380-

This Version is available at:
https://hdl.handle.net/10419/137149

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

WWW.ECONSTOR.EU

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Jörg Hinze

Aufschwung im Osten?

Die Wirtschaft in den neuen Bundesländern befindet sich inzwischen auf einem deutlichen Aufwärtstrend. Das reale Bruttoinlandsprodukt stieg in den beiden vergangenen Jahren um 9,7% und 7,1%, für das laufende und das nächste Jahr werden jährliche Zuwachsraten von 8% und mehr prognostiziert. Gleichzeitig wird aber immer wieder darauf hingewiesen, daß es sich dabei noch nicht um einen „selbsttragenden Aufschwung" handelt. Das zieht natürlich die Frage nach sich, was unter einem selbsttragenden Aufschwung zu verstehen ist und wann er kommt.

Der Begriff „Aufschwung" wird nicht einheitlich verwendet. Manche reden bereits vom Aufschwung, wenn überhaupt positives Wirtschaftswachstum zu verzeichnen ist, das reale Bruttoinlandsprodukt also wieder steigt. So gesehen befindet sich die ostdeutsche Wirtschaft schon im dritten Aufschwungsjahr. In der Konjunkturforschung steht der Begriff Aufschwung indes für jene Phase, in der die Auslastung der Kapazitäten zunimmt, d.h. das aktuelle Wirtschaftswachstum das Potentialwachstum übertrifft.

Die Wirtschaftsentwicklung in Ostdeutschland ist aber von vornherein kein konjunkturelles Phänomen, sondern ein strukturelles, und der Potentialbezug ist unklar. Vielleicht auch deshalb wird im Zusammenhang mit der ostdeutschen Wirtschaftsentwicklung der Begriff Aufschwung meistens in Verbindung mit dem Wörtchen „selbsttragend" verwendet. Unter einem selbsttragenden Aufschwung wird eine Aufwärtsentwicklung verstanden, bei der die endogenen Auftriebskräfte dominieren und staatliche Stützungsmaßnahmen allenfalls eine Nebenrolle spielen. Für die neuen Bundesländer gilt bisher das Gegenteil, dort werden Einkommen, privater Verbrauch, Investitionen und auch Ausfuhr massiv durch Finanztransfers aus dem Westen gestützt. Das Transfervolumen entspricht in der Höhe von netto rund 150 Mrd.DM immer noch mehr als der Hälfte des ostdeutschen Bruttoinlandsprodukts.

Die Zurückhaltung, schon von einem Aufschwung in Ostdeutschland zu sprechen, liegt aber wohl auch am niedrigen Ausgangsniveau. Trotz der hohen Zuwachsraten in den vergangenen zwei Jahren ist die gesamtwirtschaftliche Produktion in den neuen Bundesländern noch etwa ein Viertel niedriger als vor der Vereinigung. Damit ist erst ein Teil der Schrumpfung nach der Vereinigung wettgemacht, und ein noch kleineres Teilstück ist erst bei der Anpassung an das Westniveau zurückgelegt. Die ostdeutsche Wirtschaft befindet sich so gesehen noch in einer sehr frühen Phase des Aufholprozesses. Selbst bei weiterhin gleich hohen Wachstumsraten würde es noch ein Jahrzehnt bis zur Angleichung der wirtschaftlichen Leistung an die in Westdeutschland dauern.

Die entscheidende Frage ist, ob zumindest der richtige Weg eingeschlagen ist. Eine Reihe von Indikatoren spricht dafür. Der Ausbau der Infrastruktur und der Verwaltung ist deutlich vorangekommen; wichtige Investitionshemmnisse wurden damit verringert. Die gewerblichen Investitionen wurden in den vergangenen Jahren mit hohem Tempo ausgeweitet, und sie werden zunehmend produktionswirksam; in diesem Jahr übersteigen sie pro Einwohner sogar das Niveau in Westdeutschland. Auch im Kernbereich, der Industrie, ist die Wende geschafft; die Produktion steigt hier nach tiefem Fall wieder. Die Lohnpolitik hat unter dem Zwang der Anpassungsprobleme und der Lohnmäßigung in den alten Bundesländern nunmehr einen etwas moderateren Kurs eingeschlagen; in einigen Wirtschaftszweigen wurden sogar die vereinbarten Zeiträume für die Angleichung der Löhne an das Westniveau gestreckt. Bei starker Zunahme der Produktivität verbessert sich so allmählich die Wettbewerbsfähigkeit der ostdeutschen Betriebe, wenngleich die Lohnstückkosten immer noch um etwa die Hälfte höher sind als im Westen. Alles in allem nimmt nun die gesamtwirtschaftliche Produktion schneller zu als die – noch fast doppelt so hohe – Inlandsnachfrage, d.h. der Prozeß der Resubstitution auf den an die Westanbieter gefallenen Märkten ist eingeleitet. Die internen Antriebskräfte gewinnen mithin nach und nach an Gewicht.

Damit dieser Prozeß nicht abbricht, bleiben aber hohe staatliche Transfers und kräftige private Investitionen insbesondere aus dem Westen notwendig, solange die ostdeutsche Wirtschaft in der Wettbewerbsfähigkeit nicht aufgeschlossen hat. Wie rasch dies gelingt, hängt in starkem Maße von der Lohnpolitik ab; sie muß einen Weg zwischen Ausgleich der Teuerung, Angleichung an Westlöhne und notwendiger Senkung der Lohnstückkosten finden. Die Wirtschaftspolitik wiederum muß angesichts begrenzter Finanzierungsspielräume ihre Mittel noch effizienter einsetzen, d.h. sie vor allem stärker auf investive Verwendungen konzentrieren. Bei Berücksichtigung all dessen sind die Chancen für sogenannte „blühende Landschaften" im Osten nach wie vor gegeben, wenn sie auch nicht so rasch realisiert werden wie vielfach in der anfänglichen Vereinigungseuphorie angenommen.